
Finanzwissen und finanzielles Wohlbefinden – Frauen sind nicht grundsätzlich im Nachteil

BETTINA GREIMEL-FUHRMANN UND MARIA SILGONER

Bettina Greimel-Fuhrmann, Wirtschaftsuniversität Wien, E-Mail: bettina.fuhrmann@wu.ac.at
Maria Silgoner, Oesterreichische Nationalbank (OeNB), E-Mail: maria.silgoner@oenb.at

Zusammenfassung: Internationale empirische Untersuchungen kommen konsistent zum Ergebnis, dass Frauen weniger Fragen zum Finanzwissen korrekt beantworten können als Männer, weshalb sie wiederholt als besonders wichtige Zielgruppe für Maßnahmen der Finanzbildung identifiziert wurden. Finanzbildung im weiteren Sinn umfasst jedoch nicht nur Wissen, sondern auch Einstellungen und Verhaltensweisen, weshalb wir Geschlechterunterschiede in diesen drei Dimensionen auf der Datengrundlage einer Befragung von 2 000 Erwachsenen in Österreich untersuchen. Auch hier zeigt sich, dass Männer im Schnitt im Finanzwissenstest besser abschneiden als Frauen. Dafür dürfte neben Unterschieden in Bildung und Einkommen vor allem auch der Grad der Einbindung in Finanzentscheidungen maßgeblich sein. Unsere Ergebnisse bestätigen aber auch, dass Frauen im Finanzverhalten und bei finanziellen Einstellungen umsichtiger sind als Männer: Frauen agieren weniger riskant, tätigen seltener Impulskäufe und denken mehr an die Zukunft. Eine multiple Regressionsanalyse zeigt, dass neben dem Wissen auch Einstellungen und Verhaltensweisen einen Beitrag zur Erklärung von finanziellem Wohlbefinden leisten, während das Geschlecht hier keine signifikante Rolle spielt.

Summary: International empirical studies have consistently shown that women answer less financial knowledge questions correctly than men and hence, have been identified as a financially vulnerable group. However, financial literacy comprises not only knowledge, but also money attitudes and financial behavior. This is why we analyze gender differences in financial knowledge as well as in attitudes and behavior, based on a recent survey of 2,000 adults in Austria. Our results reveal that while men outperform women in financial knowledge—largely explained by differences in education, income and involvement in financial decisions—, women seem to manage their finances more prudently than men: they are more risk averse, less prone to impulse purchases and more future-oriented. Based on the results of a multiple regression analysis, knowledge, attitudes and behavior contribute significantly to the explanation of an indicator for financial well-being, whereas gender does not play a significant role.

→ JEL classification: A20, D14, J16

→ Keywords: Financial literacy, gender gap, financial education

I Einleitung und Zielsetzung des Beitrags

In den vergangenen Jahrzehnten wurden zahlreiche Untersuchungen zum Stand der Finanzbildung der Bevölkerung durchgeführt. Frühere Untersuchungen waren zumeist rein national angelegt. In den letzten Jahren wurden jedoch verstärkt Bemühungen angestellt, länderübergreifende Befragungen mit einem einheitlichen Erhebungsinstrumentarium durchzuführen. Ein aktuelles Beispiel ist die von der Arbeitsgruppe „International Network on Financial Education“ (INFE) der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) initiierte dezentrale Umfrage, die in mehr als 30 Ländern im Zeitraum Herbst 2014 bis Frühjahr 2016 durchgeführt wurde. Deren Hauptergebnisse sind in OECD (2016) beschrieben.¹ Dabei wird der Begriff der Finanzbildung bewusst breit angelegt und umfasst Fragen zum Finanzwissen, zum Verhalten in Geldangelegenheiten und zu den Einstellungen zu Geld. Alle diese Aspekte tragen dazu bei, geordnete finanzielle Verhältnisse haben zu können und damit finanzielles Wohlbefinden zu erlangen.

Wie ein umfassender Literaturüberblick von Lusardi und Mitchell (2014) zeigt, stimmen nationale und internationale Untersuchungen zumeist in einem Punkt überein: Frauen schneiden bei Tests zum Stand des Finanzwissens tendenziell schlechter ab als Männer. Auch die OECD (2016) kommt zu dem Ergebnis, dass im Schnitt aller bis Frühjahr 2016 an der INFE-Umfrage teilnehmenden Länder 61 Prozent der Männer die Minimalanforderung „*mindestens fünf der untersuchten sieben Wissensfragen richtig beantwortet*“ erfüllen, während nur 51 Prozent der Frauen dieses Ziel erreichen². Allerdings ist dieser Unterschied nur bei 19 der 30 Länder signifikant. Eine multivariate Regressionsanalyse über alle Länder belegt einen signifikanten Unterschied nach Geschlechtern im Finanzwissen.

Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass Frauen weniger über Geldangelegenheiten und Finanzkonzepte wissen als Männer. Das würde Frauen zu einer besonders wichtigen Zielgruppe für Aktivitäten der Finanzbildung machen, da Wissenslücken zu unvorsichtigem oder kurzsichtigem Finanzverhalten führen können.

In dem vorliegenden Beitrag wird dieses Phänomen eingehend analysiert. Anhand des österreichischen Beitrags zur OECD-INFE-Untersuchung³ werden die Geschlechterunterschiede im Finanzwissen, aber auch in den Einstellungen und im Verhalten untersucht. Wir verfolgen dabei in Abschnitt 2 eine Reihe von Thesen aus der Literatur zu Geschlechterunterschieden im Finanzwissen:

- Frauen und Männer könnten sich generell in sozioökonomischen Variablen wie Bildung, Einkommen und Arbeitserfahrung unterscheiden, die positiv mit dem Finanzwissen korreliert sind.

1 Neben 13 Ländern der Europäischen Union (EU) umfasst die Umfragewelle in diesem Zeitraum weitere OECD-Länder sowie auch Länder, die nicht zur OECD gehören. Nach Anfang 2016 führten noch einige weitere Länder eine Umfrage nach INFE-Muster durch, darunter auch einige zusätzliche Länder der Gruppe der 20 wichtigsten Industrie- und Schwellenländer (G-20-Länder) (OECD 2017).

2 Bei den teilnehmenden OECD-Ländern liegt der Unterschied bei 69 Prozent versus 56 Prozent.

3 Die Hauptergebnisse der österreichischen Umfrage sind in Silgoner et al. (2015) und Silgoner und Weber (2015) beschrieben. Die Umfrage wurde im Zeitraum Oktober bis November 2014 durchgeführt. Umfang: 1 994 computerunterstützte persönliche Interviews (CAPI), die Non-Response-Rate lag bei 30 Prozent.

- Frauen könnten innerhalb einer Familie in geringerem Ausmaß für Finanzentscheidungen zuständig sein und somit weniger finanzielle Erfahrung, aber auch weniger Interesse für Finanzthemen aufweisen. Manche Untersuchungen postulieren unabhängig von der Verantwortung für Finanzentscheidungen bei Frauen ein geringeres Interesse an finanziellen Fragestellungen, so etwa Lührmann et al. (2012) schon bei Teenagern.
- Schließlich könnte der beobachtete Geschlechterunterschied auch Ergebnis von unterschiedlichem Antwortverhalten bei den in Umfragen häufig eingesetzten Multiple-Choice-Tests sein, zum Beispiel weil Frauen öfter als Männer die „Weiß nicht“-Option wählen, wenn sie sich unsicher sind (Brown und Graf 2013).

Die Zielsetzung des vorliegenden Beitrags besteht darin, diese Annahmen anhand des österreichischen Teildatensets der OECD (2016) zur Messung des Finanzwissens (Measuring Financial Literacy) empirisch zu prüfen. Der Beitrag folgt dabei dem umfassenden Verständnis von Finanzbildung der OECD (2015) sowie dem von Atkinson und Messy (2012). Danach bezieht sich Finanzbildung nicht nur auf das Finanzwissen einer Person, sondern auch auf deren Einstellungen und ihre Verhaltensweisen im Umgang mit Geld. In Abschnitt 3 gehen wir daher über Aspekte des Finanzwissens bei Unterschieden nach Geschlechtern hinaus und untersuchen das Zusammenspiel von finanziellem Wissen, Verhalten und Einstellungen. Denn nur eine Gesamtbetrachtung dieser drei Faktoren lässt Rückschlüsse darauf zu, ob sich Frauen und Männer signifikant in ihrer Finanzbildung und in weiterer Folge in ihrem finanziellen Wohlbefinden unterscheiden. Dieses finanzielle Wohlbefinden ist entsprechend der OECD-Definition das übergeordnete Ziel von Finanzbildung, das dadurch erreicht werden kann, dass auf der Grundlage von Finanzwissen, Einstellungen und Verhaltensweisen sinnvolle und vernünftige finanzielle Entscheidungen getroffen werden (Atkinson und Messy 2012).

2 Ursachen des schlechteren Abschneidens von Frauen bei Tests des Finanzwissens

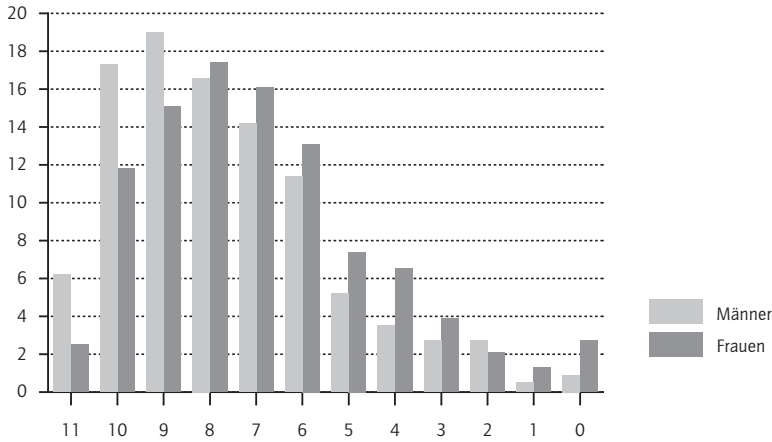
Die österreichische Umfrage zur Finanzbildung umfasst insgesamt elf Fragen zum Finanzwissen⁴ der Befragten, die allesamt kein Expertenwissen erfordern, sondern sich auf grundlegende Kenntnisse beschränken. Die Fragen reichen von einer einfachen Division über das Verständnis von simplen Konzepten wie Zinsen, Inflation oder Risikostreuung hin zu im Vergleich dazu schwierigen Fragen über Zinseszinsen, über den Zusammenhang zwischen Wechselkurs und dem Schuldenstand bei Fremdwährungskrediten oder zwischen Zinsniveau und Anleihekursen (zu den Fragen im Detail siehe Silgoner und Weber 2015). Gemäß dem Ansatz der OECD ist der Fragenkatalog eine Kombination aus Selektivfragen, Entscheidungsfragen und Rechenaufgaben.

Nur vier Prozent der Befragten konnten alle elf Fragen richtig beantworten und rund 20 Prozent der Befragten scheitern bei mehr als der Hälfte der elf Fragen (Abbildung 1). Illustriert werden können aber auch die großen Geschlechterunterschiede: Während sieben Prozent der männli-

4 Der österreichische Fragenkatalog zum Finanzwissen ist damit etwas umfangreicher als jener der OECD, der in OECD (2016) ausgewertet ist und nur sieben Fragen umfasst.

Abbildung 1

Anteil der Befragten mit x richtig beantworteten Finanzwissensfragen



Quelle: Oesterreichische Nationalbank (OeNB).

chen Befragten alle Fragen richtig beantworten konnten, gelang das nur drei Prozent der weiblichen Teilnehmerinnen an der Umfrage. Insgesamt ist der Anteil der Männer mit einem hohen Anteil an richtig beantworteten Fragen höher.

Wir bestätigen daher für den österreichischen Teildatensatz der Measuring Financial Literacy-Studie (OECD 2016) das Ergebnis der internationalen Literatur: Frauen können auch in Österreich weniger Fragen zum Finanzwissen korrekt beantworten als Männer. Die OECD (2016) kommt auf Basis des österreichischen Datensets ebenfalls zum selben Ergebnis, auch wenn sie nur einen Teil der elf Fragen zum Finanzwissen in ihre Analyse einbezieht: Während 71 Prozent der Männer die Minimalanforderung „*mindestens fünf der untersuchten sieben Wissensfragen richtig beantwortet*“ erfüllen konnten, gelang das nur 62 Prozent der Frauen in Österreich.

Dieser erste Eindruck, dass Männer beim Finanzwissen besser abschneiden als Frauen, kann mittels Regressionsanalyse belegt werden. Das Ergebnis einer univariaten Regression, bei der ein Index für das Finanzwissen, gemessen als Anzahl der richtig beantworteten der elf Wissensfragen, auf eine Dummyvariable für das Geschlecht der Befragten regressiert wird, ist wie folgt: Der Koeffizient von 0,63 ist hoch signifikant und zeigt an, dass ein befragter Mann – bei Konstanz aller anderen Faktoren – im Schnitt um 0,63 mehr richtige Antworten geben konnte als eine Frau (Tabelle 1: Spalte 1). Trotz der statistischen Signifikanz kann aber noch relativ wenig über das wahrscheinlich vorhandene Finanzwissen einer Person gesagt werden, wenn nur ihr Geschlecht bekannt ist, wie der selbst für Untersuchungen auf Basis von Mikrodaten auffallend niedrige R²-Wert anzeigt.

Eine Annahme besteht nun darin, dass Männer und Frauen in der Stichprobe systematisch voneinander abweichen, dass beispielsweise Männer im Schnitt höhere Schulbildung haben als Frauen oder auch höhere Einkommen. Beide Faktoren wurden in Silgoner et al. (2015) als relevant für die Höhe des Finanzwissensindex identifiziert. In Spalte 2 der Tabelle 1 wird der Koeffizient für

Tabelle 1

Regressionskoeffizienten bei der unabhängigen Variablen „Geschlecht“ in verschiedenen Regressionsanalysen

	OLS univariat	OLS multivariat	Höchste Bildung ¹	Jung ²	Geschieden und verwitwet	Einpersonenhaushalt
Dummy (1 = Mann, 0 = Frau)	0,63***	0,49***	0,70*	0,56*	0,24	0,28
N Männer	1 064	1 064	89	143	152	326
N Frauen	930	930	78	190	295	363
R ²	0,02	0,11	0,10	0,21	0,14	0,08

1 Befragte mit abgeschlossenem Bachelor oder höherer Bildung.

2 Alter von 15 bis 30 Jahren.

* p < 0,05; ** p < 0,01; *** p < 0,001.

Alle multivariaten Regressionen verwenden dieselben Kontrollvariablen wie in Silgoner et al. (2015), also Geschlecht, Alter, Bildungsstand, Einkommen, Beschäftigungsstatus und Größe des Wohnorts. Die Regression basiert auf ungewichteten Umfragedaten. Alle Koeffizienten mit Ausnahme von jenem für die Geschlechter-Dummy sind aus Platzgründen nicht dargestellt. OLS: Methode der (Gewöhnlichen) Kleinsten Quadrate (Ordinary Least Squares).

Quelle: Greimel-Fuhrmann und Silgoner (2017).

die Mann-Frau-Dummy-Variablen ausgewiesen, die sich aus einer multivariaten Regression ergibt, wie sie in Silgoner et al. (2015) durchgeführt wurde.⁵ Da wir hier nur an der Frage der Geschlechterunterschiede interessiert sind, wird in Tabelle 1 auch nur der Koeffizient für die Geschlechter-Dummies ausgewiesen.

Der Vergleich der univariaten mit der multivariaten Regression (Spalten 1 und 2) zeigt, dass tatsächlich systematische Unterschiede in personenbezogenen Charakteristika teilweise verantwortlich für den Unterschied im Stand des Finanzwissens zwischen Frauen und Männern sind. Der Koeffizient für die Geschlechter-Dummies verringert sich durch die Verwendung von Kontrollvariablen merklich, bleibt aber positiv und signifikant.

Greimel-Fuhrmann und Silgoner (2017) untersuchen, ob die Größe und Signifikanz des positiven Koeffizienten sich ändert, wenn für die Regression nur ein Teil der Stichprobe herangezogen wird, von dem zu erwarten ist, dass der Unterschied nach Geschlechtern weniger wichtig ist (Tabelle 1: Spalten 3 bis 6).

Zunächst wird unterstellt, dass bei Befragten mit höchstem Ausbildungsniveau (zumindest mit Abschluss eines Bachelors) die Unterschiede zwischen Mann und Frau an Bedeutung verlieren. Der Koeffizient für die Mann-Frau-Dummies bleibt jedoch positiv und signifikant auf dem Niveau von fünf Prozent. Dieses Ergebnis geht mit den Befunden aus Untersuchungen an amerikanischen Eliteuniversitäten konform, wo ebenfalls Frauen in Tests des Finanzwissens schlechter abschneiden als Männer (Mahdavi and Horton 2014).

5 Silgoner et al. (2015) verwenden als Kontrollvariablen das Alter (einfach und quadriert), den höchsten erreichten Bildungsgrad, das Einkommensniveau, den Beschäftigungsstatus und die Größe des Wohnorts.

Einer anderen These zufolge ist der Geschlechterunterschied im Finanzwissen Ergebnis traditioneller Rollenmodelle, die Frauen weniger Interesse an Finanzthemen zugestehen. Es erscheint plausibel anzunehmen, dass diese Rollenmodelle in den letzten Jahrzehnten an Bedeutung verloren haben. Wir untersuchen daher auch Geschlechterunterschiede in der Altersgruppe 15 bis 30 Jahren, finden jedoch auch in dieser Teilanalyse einen signifikant positiven Koeffizienten vor (Tabelle 1: Spalte 4). Dieses Ergebnis bestätigt jenes von Bucher-Koenen et al. (2016), wonach der Grundstein für Geschlechterunterschiede im Finanzwissen schon in jungen Jahren gelegt wird. Das ist problematisch, da manche Finanzentscheidungen, etwa über einen Kredit für eine Ausbildung, schon in jungen Jahren getroffen werden müssen.

Rollenmodelle können sich auch in einer traditionellen Aufgabenverteilung innerhalb der Familien widerspiegeln. Wenn Männer innerhalb eines Haushalts mehr für Finanzfragen zuständig sind, werden sie sich im Sinne einer Spezialisierung auch mehr Finanzwissen aneignen, wodurch sich bereits bestehende Unterschiede nach den Geschlechtern verfestigen. Ist hingegen eine Person in Finanzfragen auf sich alleine gestellt, sollte dieser Faktor an Bedeutung verlieren. Tatsächlich sind die diesbezüglichen Koeffizienten (Tabelle 1: Spalte 5 und 6) nicht mehr signifikant, wenn wir die Stichprobe auf geschiedene und verwitwete Befragte beziehungsweise auf Einzelpersonenhaushalte einschränken. Es gibt somit keine Geschlechterunterschiede im Finanzwissen bei jenen, die (zwangsläufig) alleine für ihre Finanzen zuständig sind.

Unterschiede im Antwortverhalten in einem Fragebogen- oder Umfragesetting können ebenfalls zu den Abweichungen im Finanzwissensindex zwischen Frauen und Männern beitragen. Frauen haben im Schnitt aller Fragen in 17,7 Prozent der Fälle mit „Ich weiß es nicht“ geantwortet, während bei Männern der Prozentsatz nur bei 11,3 Prozent liegt (Tabelle 2).

Die These, dass Frauen bei Unsicherheit über die richtige Antwort lieber gar nicht erst raten, indem sie die wahrscheinlichste Option versuchen, sondern auf die Option „weiß nicht“ ausweichen, würde eine höhere Risikoaversion von Frauen unterstellen. Diese These wird durch die Auswertung einer Frage zum Risikoverhalten der Befragten gestützt: „Legen Sie Ihr Kapital nach gewissen Vorlieben an, z.B. dass Sie Produkte wählen, die ein bestimmtes Risiko-, Ertragsverhältnis versprechen?“ Demnach wählen Frauen wesentlich öfter (53 Prozent) die Antwortoption „Niedriger Ertrag, ohne Risiko“ als Männer (41 Prozent), die wiederum wesentlich häufiger (15 Prozent) die Antwortoptionen „Sehr hoher Ertrag, aber mit einem hohen Risiko“ oder „Höherer Ertrag, aber auch eine gewisse Sicherheit, das investierte Kapital wieder heraus zu bekommen“ wählen als Frauen (sieben

Tabelle 2

Antworten auf Wissensfragen in Prozent

Durchschnitt über alle 11 Wissensfragen

	Insgesamt	Männer	Frauen
Richtig beantwortet	66,2	69,6	63
Falsch beantwortet	19,2	19,1	19,4
„Weiß es nicht“	14,6	11,3	17,7

Quelle: OeNB.

Prozent). Wenn Frauen somit in Finanzfragen risikoaverser sind als Männer, ist es plausibel anzunehmen, dass diese Eigenschaft auch beim Antwortverhalten eine Rolle spielt.

3 **Finanzielles Wohlbefinden braucht mehr als nur Finanzwissen**

Die Definition der OECD von Finanzbildung ist bewusst breit angelegt und umfasst Finanzwissen, Finanzverhalten und Einstellungen zu Geld. Wir untersuchen in diesem Abschnitt Unterschiede nach den Geschlechtern dieser beiden letztgenannten Faktoren und orientieren uns dabei an den von der OECD (2016) definierten Indizes. Der Index des Finanzverhaltens der OECD rangiert von 0 bis 9 und umfasst Aspekte der Finanzzuständigkeit innerhalb des Haushalts, des Sparverhaltens, der Organisation der eigenen Finanzen, des Produktvergleichs vor Finanzentscheidungen und der langfristigen Finanzplanung. Die Details zur Berechnung des Index des Finanzverhaltens finden sich in OECD (2016: Annex 2).

Bezüglich der Verteilung dieses Index, getrennt nach Männern und Frauen, zeigt sich, dass Frauen generell ein „günstigeres“ Finanzverhalten im Sinn des OECD-Index aufweisen: In den vier besten Indexkategorien schneiden Frauen jeweils besser ab als Männer (Abbildung 2). Während laut OECD (2016) 72 Prozent der befragten Frauen einen Indexwert von 6 oder mehr erreichen, ist das nur bei 65 Prozent der Männer der Fall. Interessanterweise scheint es sich hier um ein österreichisches Spezifikum zu handeln. Im Schnitt aller 30 bis Frühjahr 2016 an der Umfrage der OECD teilnehmenden Länder findet die OECD (2016: 46) keine signifikanten Unterschiede im Index des Finanzverhaltens zwischen Männern und Frauen: Während 52 Prozent der befragten Männer einen Mindestwert des Index von sechs erreichen, liegt dieser Anteil bei den befragten Frauen mit 53 Prozent nur geringfügig höher. Nur bei insgesamt acht der 30 Länder ist der Unterschied – so wie im Fall Österreichs – signifikant.

Größere Unterschiede nach Geschlecht finden sich beim Index zu den Einstellungen zu Geld. Dieser Index rangiert von 1 bis 5 und beschreibt auf Basis dreier Fragen, ob die Befragten lieber Geld sofort ausgeben oder lieber für die Zukunft sparen.⁶ Auch hier zeigt sich, dass Frauen tendenziell umsichtiger und zukunftsorientierter agieren (Abbildung 3). Laut OECD (2016) weisen 63 Prozent der befragten Frauen einen Indexwert von mehr als drei auf, aber nur 53 Prozent der Männer. Der Unterschied ist laut OECD (2016) signifikant, ebenso im Schnitt aller an der Umfrage teilnehmenden Länder, auch wenn hier der Geschlechterunterschied erneut kleiner ausfällt (53 Prozent versus 47 Prozent) als in Österreich.

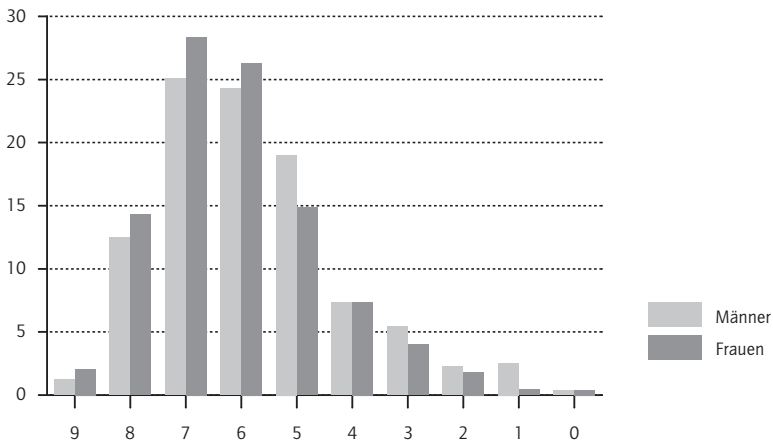
Dass Frauen einerseits einen niedrigeren Stand des Finanzwissens haben als Männer, aber andererseits in Finanzfragen umsichtiger und zukunftsorientierter agieren als diese, führt uns zu der Vermutung, dass zwischen diesen beiden Befunden ein Zusammenhang bestehen könnte. Frauen könnten zum Beispiel im Bewusstsein ihres eingeschränkten Finanzwissens besonders vorsichtig handeln und so Wissensdefizite teilweise kompensieren. Oder umgekehrt könnten Männer sich bewusst das Finanzwissen aneignen, das notwendig ist, um die mit ihrem kurzfristiger orientierten Finanzverhalten einhergehenden Risiken zu managen.

6 Der Index berechnet sich aus dem durchschnittlichen Grad der Zustimmung (1: bei voller Zustimmung, 5: überhaupt keine Zustimmung) zu folgenden drei Aussagen: „Ich lebe eher für den Augenblick und denke nicht an morgen“, „Ich gebe lieber Geld aus, als es für später zu sparen“ Und „Geld ist zum Ausgeben da“.

Abbildung 2

Anteil der Befragten mit einem Finanzverhaltensindex von ...

In Prozent

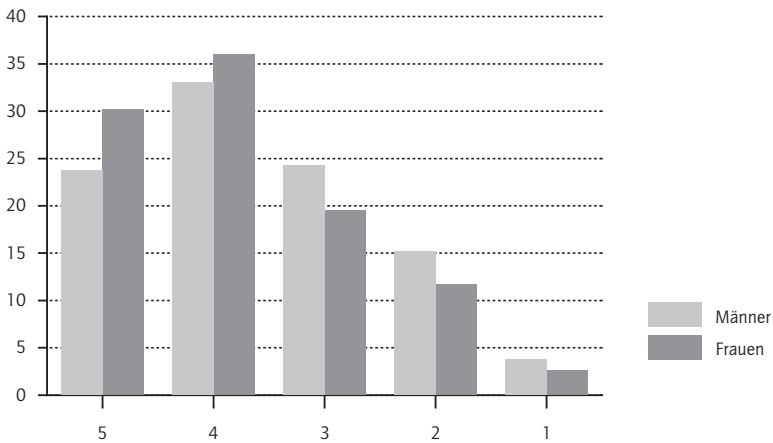


Quelle: OeNB.

Abbildung 3

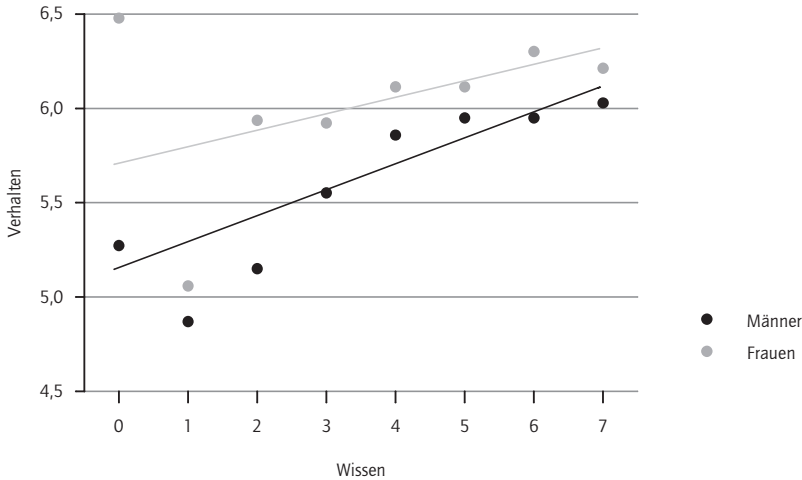
Anteil der Befragten mit einem Finanzeinstellungsindex von gerundet ...

In Prozent



Quelle: OeNB.

Abbildung 4

Zusammenhang zwischen Finanzwissen und Finanzverhalten

Quelle: OeNB.

Der Zusammenhang zwischen Finanzwissen und -verhalten wird hier (Abbildung 4) dadurch illustriert, dass der durchschnittliche Finanzverhaltens- dem Niveau des Finanzwissensindex (0–11) gegenübergestellt wird. Sowohl für Männer (dunkle Punkte und Linien) als auch für Frauen (hell) zeigt sich eine positive Korrelation zwischen diesen beiden Aspekten der Finanzbildung. Das könnte darauf hindeuten, dass höheres Finanzwissen auch zu besserem Finanzverhalten führt, wobei eine Korrelation noch kein hinreichender Beleg für Kausalität ist, und auch die Richtung des Zusammenhangs unklar ist.⁷ Fessler und Silgoner (2017) bringen für denselben Datensatz empirische Evidenz, dass sich ein höheres Finanzwissen tatsächlich in günstigerem Finanzverhalten niederschlägt.

Vergleicht man jedoch die Punkte und die Linie für weibliche Befragte mit den Punkten und der Linie der Männer, zeigt sich ein interessanter Unterschied: Frauen haben generell bei jedem Niveau des Finanzwissensindex einen höheren (oder annähernd gleich hohen) Finanzverhaltensindex. Dieser Unterschied ist jedoch zwischen Frauen und Männern bei niedrigem Finanzwissen (Indexwert unter 6) besonders stark ausgeprägt.

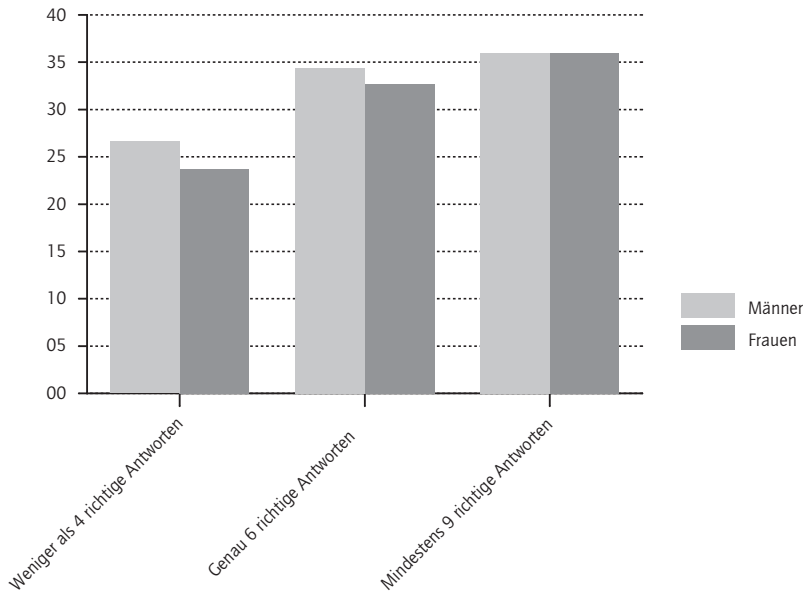
Das könnte darauf hindeuten, dass Frauen auf ihre Wissenslücken mit besonders umsichtigen und zukunftsorientierten Verhaltensmustern reagieren. Dass sich Frauen ihrer Wissenslücken bewusst sind (Abbildung 5), belegen Silgoner et al. (2015: 45). Dargestellt wird der Zusammenhang zwischen Selbsteinschätzung („Wie würden Sie Ihr Wissen im Umgang mit den Finanzen auf einer Skala von 1 (überhaupt nicht gut) bis 5 (sehr gut) beurteilen?“) und tatsächlichem Indexwert

⁷ Die Kausalität könnte auch umgekehrt laufen, wenn günstiges Finanzverhalten selber zu einem höheren Wissensstand beiträgt. Zum Beispiel ist es wünschenswert, dass Konsumentinnen und Konsumenten mehrere Konkurrenzprodukte vergleichen, bevor sie eine Finanzentscheidung treffen. Dieser Vergleich wird vermutlich zum Wissen und Verständnis von Schlüsselbegriffen des Finanzwesens beitragen.

Abbildung 5

Finanzwissen: Selbsteinschätzung versus Indexwert

Mittelwert (Skalierung 1 bis 5)



Quelle: Silgoner et al. (2015: 45).

des Finanzwissens (Anzahl der richtig beantworteten Wissensfragen).⁸ Danach tendieren Frauen weniger dazu, ihren Wissensstand zu überschätzen. Während Männer, die weniger als vier Fragen richtig beantworten konnten, im Schnitt ihren Wissensstand immer noch mit 2,7 bewerteten und damit nur knapp unter dem „neutralen“ Wert von drei, scheinen sich Frauen ihrer Wissenslücken stärker bewusst zu sein.

Ein hohes Finanzwissen, ein umsichtiges und zukunftsorientiertes Finanzverhalten und „gesunde“ Einstellungen zu Geld und Finanzen sind entsprechend der Definition der OECD zentrale Faktoren für das Erreichen von finanziellem Wohlbefinden. In welchem Ausmaß verschiedene Aspekte von Finanzbildung einen Erklärungsbeitrag für finanzielles Wohlbefinden leisten und ob das Geschlecht dabei eine Rolle spielt, kann anhand einer multiplen Regressionsanalyse untersucht werden. Wir ziehen als unabhängige Variable einen Indikator für das finanzielle Wohlbefinden heran, nämlich die Antwort auf folgende Frage: „Wenn Sie Ihre Haupteinnahmequelle verlieren würden, wie lange könnten Sie Ihre Lebenshaltungskosten noch decken, ohne sich Geld zu leihen oder umzuziehen?“. Die Antwort wurde auf einer fünfstufigen Skala zur Zeitdauer eingeordnet, wobei ein steigender Skalenwert eine längere Zeitdauer zum Ausdruck bringt. Die Wahl dieser Variable als Indikator für finanzielles Wohlbefinden beruht auf der Überlegung, dass es dem Wohlbe-

8 Im Fragebogen wurde die Frage zur Selbsteinschätzung zum Finanzwissensstand vor den elf Wissensfragen gestellt.

Tabelle 3

OLS-Regressionsmodell zur Erklärung von finanziellem Wohlergehen – Ausschnitt

Abhängige Variable: geschätzte Dauer, wie lange die Lebenshaltungskosten gedeckt werden könnten, wenn die Haupteinnahmequelle wegfällt			
Unabhängige Variablen (Standardfehler in Klammern)	Alle Befragten	Männer	Frauen
Finanzwissensindex	0,090*** (0,019)	0,086*** (0,029)	0,085*** (0,025)
Finanzverhaltensindex	0,184*** (0,019)	0,193*** (0,027)	0,178*** (0,027)
Finanzeinstellungsindex	0,005 (0,036)	0,011 (0,050)	0,016 (0,051)
Geschlechter-Dummy: weiblich	-0,034 (0,056)		
Privater Status-Dummy: mit einem Partner leben	0,091 (0,070)	0,009 (0,099)	0,149 (0,098)
Adjusted R ²	0,329	0,347	0,314
Beobachtungen	1 255	610	645

* p<0,10, ** p<0,05, *** p<0,01.

Quelle: OeNB.

den zuträglich ist, die Gewissheit zu haben, dass man durch unvorhergesehene Ereignisse im Leben nicht sofort finanziell aus der Bahn geworfen wird.

Als unabhängige Variablen gehen die Indizes zu Finanzwissen, -verhalten und Einstellungen, das Geschlecht, der Personenstand (mit oder ohne Partner lebend), das monatliche Nettoeinkommen, das Alter, der höchste erreichte Bildungsstand, der berufliche Status und die Größe des Wohnorts in das Modell ein. Die Ergebnisse zu den Variablen, die im Kontext dieses Beitrags besonders interessieren, sind Tabelle 3 zu entnehmen, Regressionen wurden für die gesamte Stichprobe sowie für Männer und Frauen getrennt berechnet.

Sowohl das Finanzwissen als auch das -verhalten liefern einen statistisch signifikanten Erklärungsbeitrag zum finanziellen Wohlbefinden. Dies ist sowohl in der gesamten Stichprobe als auch in den Subgruppen Männer und Frauen der Fall. Die Einstellungen haben keinen signifikanten Einfluss auf den Indikator, wobei berücksichtigt werden muss, dass im Instrumentarium der OECD nur eine geringe Anzahl von Items zur Einstellung enthalten ist, die bei Weitem nicht die gesamte Bandbreite an Einstellungen zu Geld abbildet, wie sie in der relevanten Forschung ermittelt worden ist.⁹ Bedeutend ist der Befund, dass die Variable Geschlecht keinen statistisch signifikanten Einfluss auf den Indikator für finanzielles Wohlbefinden zeigt.

9 Greimel-Fuhrmann und Silgoner (2017) verfolgen diesbezüglich einen breiteren Ansatz.

Von den weiteren nicht unabhängigen Variablen sind das Alter, der Bildungsstand und der berufliche Status von Bedeutung (in Tabelle 3 nicht abgebildet). Zunehmendes Alter, höherer Bildungsstand und eine berufliche Beschäftigung korrelieren positiv mit dem Niveau an finanziellem Wohlbefinden. Das Modell erklärt sowohl in der gesamten Stichprobe als auch in den Subgruppen über 30 Prozent der Varianz der abhängigen Variablen.

Im Hinblick auf die Definition der OECD von Finanzbildung ist bemerkenswert, dass sich der darin postulierte Zusammenhang zwischen Wissen und Verhalten mit dem finanziellen Wohlbefinden durch diese Untersuchung empirisch stützen lässt. Zudem kann auf der Grundlage der Regression die These gestützt werden, dass es unterschiedliche Wege gibt, ein hohes Niveau an finanziellem Wohlbefinden zu erreichen, denn sowohl das Finanzwissen als auch das Finanzverhalten tragen dazu bei. Frauen und Männer gehen diesbezüglich möglicherweise unterschiedliche Wege, aber im Endeffekt zeigen sich im finanziellen Wohlbefinden keine signifikanten Unterschiede nach den Geschlechtern mehr.¹⁰

4 Schlussfolgerungen

Dieser Beitrag untersucht anhand der österreichischen Zulieferung zur Umfrage der OECD zum Finanzwissensstand der Bevölkerung empirisch, ob es im Bereich der Finanzbildung signifikante Geschlechterunterschiede gibt, wodurch sie verursacht sein könnten und ob sie sich auf das individuelle finanzielle Wohlbefinden auswirken. Beim Finanzwissen konnte bestätigt werden, dass Frauen signifikant weniger Testfragen richtig beantworten konnten als Männer. Der Unterschied beträgt aber im Durchschnitt weniger als eine Testfrage, weshalb dieses Ergebnis trotz der statistischen Signifikanz nur eine geringe praktische Bedeutung aufweist. Ein Erklärungsansatz besteht im unterschiedlichen Antwortverhalten bei solchen Testfragen, da bei Frauen die Anzahl der „Weiß nicht“-Antworten bei allen Fragen deutlich höher ausfällt als bei Männern. Frauen sind deutlich risikoaverser eingestellt, was sich auch beim Antwortverhalten auf Testfragen auswirken könnte. Geschlechterunterschiede im Finanzwissen dürften aber auch darin begründet sein, dass die Verantwortung für finanzielle Entscheidungen in Haushalten häufig bei Männern liegt und Frauen daher bei finanziellen Entscheidungen weniger Erfahrung und Wissen und tatsächlich eine größere Unsicherheit aufweisen.

Bei Einstellungen und Verhalten weisen Frauen hingegen die günstigeren Werte auf als die Männer. Sie sind entsprechend ihren Selbsteinschätzungen umsichtiger und vorsichtiger im Umgang mit Geld, planen länger im Voraus und führen eher Aufzeichnungen über ihre Finanzen. Sowohl das Wissen als auch das Verhalten ist für die Erklärung finanziellen Wohlbefindens relevant, wie auf der Grundlage einer entsprechenden Regressionsanalyse zu sehen ist, nicht jedoch das Geschlecht der Befragten. So könnten Frauen möglicherweise ein schwächer ausgeprägtes Finanzwissen durch den vorsichtigeren, vorausschauenden Umgang mit Geld kompensieren. Wenig

¹⁰ Auch das Sparverhalten könnte den Zeitraum, den man ohne primäre Einkommensquelle auskommen kann, beeinflussen. Eine entsprechende alternative Regression mit einer diesen Aspekt abdeckenden zusätzlichen erklärenden Variablen bestätigt jedoch die Hauptergebnisse. Als weiterer Test zur Robustheit wiederholen wir die Regression, indem wir die Stichprobe auf die rund 500 alleinlebenden Befragten beschränken, um auf potenzielle Schwierigkeiten der Abgrenzung zwischen persönlichem und Haushaltseinkommen zu reagieren. Auch hier bleiben die Hauptergebnisse unbeeinträchtigt.

überraschend haben Personen mit einem höheren Bildungsstand und (unselbstständiger oder selbstständiger) Beschäftigung auch einen höheren Level finanziellen Wohlergehens erreicht.

Zur Untersuchung des Gender gap in Financial Literacy wird es daher noch weitere Forschungsarbeiten zum Finanzverhalten und zur Übernahme finanzieller Verantwortung von Frauen und Männern in Haushalten brauchen. Darüber hinaus ist auch die Entwicklung von Tests des Finanzwissens von Interesse, bei denen die Rategefahr geringer ist.

Im Hinblick auf die Finanzbildung von Männern und Frauen weisen die Ergebnisse nicht darauf hin, dass Frauen grundsätzlich andere Maßnahmen der Finanzbildung bräuchten als Männer. Sowohl bei Männern als auch bei Frauen zeigen sich Lücken im Finanzwissen, sie schneiden bei denselben Fragen vergleichsweise gut oder schlecht ab. Allerdings wäre für den kompetenten Umgang von Frauen mit finanziellen Angelegenheiten für diese ein höherer Grad an finanzieller (Mit-)Verantwortung und Entscheidungskompetenz förderlich, auch wenn sie in Partnerschaften leben. Dadurch würden sie sich mehr mit finanziellen Fragestellungen beschäftigen, mehr Erfahrungen sammeln und sich bei finanziellen Entscheidungen auch mehr zutrauen.

Literaturverzeichnis

- Atkinson, Adele und Flore-Anne Messy (2012): Measuring Financial Literacy: Results of the OECD/International Network on Financial Education (INFE) Pilot Study. OECD Working Papers on Finance, Insurance and Private Pensions, No. 15. OECD Publishing.
- Brown, Martin und Roman Graf (2013): Financial literacy and retirement planning in Switzerland. *Numeracy*, 6 (2), Article 6.
- Bucher-Koenen, Tabea, Annamaria Lusardi, Rob Alessie und Maarten van Rooij (2017): How Financially Literate Are Women? An Overview and New Insights. *The Journal of Consumer Affairs*, 51 (2), 255–283.
- Fessler, Pirmin, Maria Silgoner und Rosa Weber (2017): What do Fritz and Lisa know? Financial knowledge and behavior in Austria. Mimeo.
- Greimel-Fuhrmann, Bettina und Maria Silgoner (2017): Gender gap in financial knowledge and financial well-being: evidence from Austria. Mimeo.
- Lührmann, Melanie, Marta Serra-Garcia und Joachim Winter (2012): The effects of financial literacy training: Evidence from a field experiment in German high schools. Beiträge zur Jahrestagung des Vereins für Socialpolitik 2013: Wettbewerbspolitik und Regulierung in einer globalen Wirtschaftsordnung – Session: Household Behavior, No. C12–V2.
- Lusardi, Anamaria und Olivia S. Mitchell (2014): The Economic Importance of Financial Literacy: Theory and Evidence. *Journal of Economic Literature*, 52 (1), 5–44.
- Mahdavi, Mahnaz und Nicholas J. Horton (2014): Financial knowledge among educated women: room for improvement. *The Journal of Consumer Affairs*, 48 (2), 403–417.
- Mottola, Gary. R. (2012): In our best interest: women, financial literacy and credit card behavior. *Insights: American Financial Capability*, April 2012, 1–6.
- OECD (2013): OECD/INFE toolkit to measure financial literacy and financial inclusion: Guidance, core questionnaire and supplementary questions. September 2013.
- OECD (2015): 2015 OECD/INFE toolkit for measuring financial literacy and financial inclusion. März 2015.
- OECD (2016): OECD/INFE International Survey of Adult Financial Literacy Competencies.
- OECD (2017): G20/OECD INFE report on adult financial literacy in G20 countries.

- Silgoner, Maria, Bettina Greimel-Fuhrmann und Rosa Weber (2015): Financial literacy gaps of the Austrian population. *Monetary Policy and the Economy*, 2, 35–51.
- Silgoner, Maria und Rosa Weber (2015): Das Finanzwissen der österreichischen Haushalte. *OeNB Statistiken – Daten & Analysen*, Q3/15, 40–48.